



Zu Abschnitt IX des Statuts, „Arbeitsvertrag“, der von Stuttgart gestellte Antrag: bei § 26 soll der Satz:

7. „Die Abstimmung muß in den einzelnen Mitgliedschaften nicht gleichzeitig erfolgen“, gestrichen werden.

Zu Abschnitt XI des Statuts, „Unterstützungen“, der von der Mitgliedschaft Konstanz gestellte Antrag:

2. „Bei § 32 Absatz 1 im Schlusssatz statt 120 Kilometer 150 Kilometer zu setzen.“

Der von der Mitgliedschaft Kaiserslautern gestellte Antrag:

10. „Ausgewählte Mitglieder, welche 75 Wochen dem Verbandsangehörigen, erhalten eine Unterstützung von 50 Pf. pro Tag, den örtlichen Verhältnissen angemessen auf die Dauer von ein bis drei Tagen; die Unterstützung darf die Höhe von 7,50 Mk. nicht übersteigen.“

Von den „Allgemeinen Anträgen“.

Der von der Mitgliedschaft Köln gestellte Antrag: 1. Die Mitgliederbücher werden nur vom Zentralvorstand ausgefüllt, so daß eine gleichzeitige Kontrolle stattfinden kann. Die Kontrolle hat den Zweck, daß wenn ein Mitglied bei Beitragsrückständen ausgeschlossen oder abgesetzt ist, nicht wieder in den Verband aufgenommen werden kann, bevor es seine alten rückständigen Beiträge beglichen hat. Außerdem bleibt das doppelte Einschreibegeld in dem Falle bestehen.“

Und der von der Mitgliedschaft Hannover gestellte Antrag:

3. „Um die vielen Schreibereien, sowie die vielfach unrichtige Ausfüllung der jetzt im Gebrauch befindlichen Reifelegitimationsformulare fernertin zu vermeiden, beantragt die Mitgliedschaft Hannover, die jetzigen Formulare nicht weiter zu verwenden, sondern durch sogenannte Bonusbücher, ähnlich wie solche von 1885—1887 im Gebrauch waren, zu ersetzen.“

Alle übrigen Anträge — worunter auch fast sämtliche zu Abschnitt IX des Statuts, „Unterstützungen“, gestellten — haben weder für noch gegen die zur Annahme oder direkten Ablehnung erforderliche Stimmenzahl erhalten. Wenn auch die große Mehrzahl der Mitglieder, welche bei den Unterstützungsanträgen überhaupt an der Abstimmung Teil nahmen, im Prinzip sich gegen die jetzt bestehende Kilometerberechnung und für Einführung der Tagelöhner erklärt hat, so ist aus dem Resultat der Abstimmung doch nicht recht ersichtlich, welcher Modus von den verschiedenen zu diesem Punkt gestellten Anträgen nach Ansicht der Mehrzahl der Abstimmenden der richtige ist. Es macht sich daher für diese noch nicht vollständig erledigten Anträge, soweit dieselben überhaupt noch in Betracht kommen können, eine nochmalige engere Abstimmung notwendig.

Bei dieser engeren Abstimmung ist über die nicht erledigten Anträge zu Abschnitt IV des Statuts, „Beitrag“, Antrag 5 und 6, ferner über den Antrag 3 zu § 43 des Statuts, „Gesamtagelöhnerunterstützung“, und über die nicht erledigten „Allgemeinen Anträge 2, 4 und 7 zu entscheiden. Die übrigen zu den Abschnitten „Arbeitsvertrag“ und „Verbandsrat“ gestellten nicht erledigten Anträge sind als gefallen zu betrachten, da dieselben theilweise im gleichen Wortlaut im feitherigen Statut schon enthalten, theilweise durch andere gleichlautende Anträge bereits erledigt sind. Bei den Unterstützungsanträgen ist alsdann zunächst die Prinzipienfrage: ob Kilometerberechnung oder Tagelöhner, zu entscheiden und dann über die zu den feitherigen Unterstützungsbestimmungen gestellten Anträge 1 bis 9 und der Vorlage der Mitgliedschaft Hannover einerseits und den Vorlagen der Mitgliedschaften Hamburg-Stuttgart und Berlin andererseits abzustimmen.

Die zur Hamburger Vorlage gestellten Änderungsanträge 13—18, sowie die Vorlagen von Mitglied Littmann, von Mitglied Hoffmann in Nürnberg, von der Mitgliedschaft Frankfurt am Main, die zur Stuttgarter Vorlage gestellten Änderungsanträge 16—18 und die weiteren Änderungsanträge 1 und 2 sind nach dem vorliegenden Resultat wohl als erledigt anzusehen; ebensolche dürfen neue Anträge zu dieser engeren Abstimmung nicht mehr gestellt werden. Als Termin für diese engere Abstimmung wird — die Zustimmung des Ausschusses in Hannover vorausgesetzt — wahrscheinlich die Zeit vom 1. bis 10. April dieses Jahres bestimmt werden und wird alles Nähere hierauf Bezügliche in Bälde bekannt gegeben.

Vom 1. März an wird wieder an Reiseunterstützung in Antrag gebracht und haben sowohl Aussteller wie Empfänger der Unterstützung zu beachten:

Mitglieder, welche eine mindestens 13- bis 26wöchentliche Mitgliedsdauer nachweisen und dafür ihre Beiträge entrichtet haben, erhalten pro Kilometer 1 Pfennig, solche mit 26wöchentlich und noch längerer Mitgliedsdauer und Beitragsleistung bekommen 2 Pfennig pro Kilometer ausbezahlt. — Mitglieder von im Gegenseitigkeitsverhältnis stehenden Vereinen, welche sich durch die grüne Reifelegitimationskarte als Mitglieder solcher Vereine ausweisen, erhalten bei mindestens

13wöchentlich Mitgliedschaft pro Kilometer 1 Pfennig.

Im Uebrigen sind die Bestimmungen in § 32—35 des Statuts und die Vorschriften im Mitgliedsbuch genau zu beachten.

Der Verbandsvorstand. J. A. R. Dietrich.

Korrespondenzen.

Stuttgart. Bericht der Gewerbegerichtsbeisitzer und Bericht der Gewerkschaftskommission waren die zwei Hauptpunkte unserer letzten Mitgliederversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden laut Beschluß der Generalversammlung die Namen der in Folge restirender Beiträge Ausschließener bekanntgegeben. Von einer Veröffentlichung an dieser Stelle wollen wir jedoch absehen und nur den Einbruch schildern, welchen die verlesenen Namen auf die Veranmlung machte, denn unter den Ausschließenen befinden sich zum großen Theil Kollegen, welche schon viele Jahre unserer Organisation angehören und theilweise Eöhne haben, bei welchen es als Schande bezeichnet werden muß, als Reklamen gestrichen zu werden. Man muß sich unwillkürlich fragen, ist denn alles Solidaritätsgefühl dieser Herren mit unseren Kollegen aus der Landstrasse verschwunden, ist es nicht Menschlichkeit eines Jüngers, unserer Arbeitlosen zu gedenken, indem wir dieselben durch Unterfertigung etwas über Wasser halten? Ferner, haben denn die Kollegen ganz vergessen, daß gerade hier in Stuttgart nur dem mühevollen Zusammenarbeiten aller unsere Erfolge zu verdanken sind, sollen wir denn rückwärts statt vorwärts kommen, oder sollen die schlechter Gestellten die Organisation hochhalten? Hoffentlich machen die Ausschließenen durch Wiedereintritt in unsere Reihen ihren Fehler wieder gut.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung gab Kollege Schöpfer senior den städtischen Bericht über die Thätigkeit des Gewerbegerichts; demselben ist in der Hauptsache zu entnehmen, daß das Gewerbegericht stark von der Arbeiterschaft in Anspruch genommen wurde und manchen Herren Arbeitgebern die Augen öffnete betreffs anständiger Behandlung ihrer Gehilfen. Von unserer Branche aus wurde das Gewerbegericht in nur zwei Fällen benützt. — In dem zum zweiten Punkt der Tagesordnung von Kollege Decker gegebenen Bericht der Gewerkschaftskommission ist von belehrenderem Interesse der Bericht einer Sitzung der Delegirten, in welcher die Feier des 1. Mai zur Debatte stand; es zeigte sich bei derselben, daß nach den Ausführungen der Buchdrucker für ein Zusammengehen unsererseits mit denselben zur Erringung des 1. Mai als Haupttag leider wenig Hoffnung vorhanden ist. In der nun darauffolgenden Diskussion wurde der Wunsch geäußert, womöglich in der nächsten Versammlung diesen Punkt auf die Tagesordnung zu stellen. — Die weitere Debatte über den Bericht der Gewerkschaftskommission drehte sich hauptsächlich über verschiedene Vorkommnisse und Missethände in der Herberge; besonders wurde hervorgehoben, daß in Zukunft jedem organisierten Zugereisten für eine Unterkunft bei Nacht Sorge getragen werden soll. Nach Erledigung einiger Fragen erfolgte Schluß der Versammlung. — PP.

Karlsruhe. Der die Einwidmung der kleinen Mitgliedschaften mit Interesse verfolgt, der wird schon öfter die Wahrnehmung gemacht haben, daß weniger über das zu geringe Interesse gesagt wird, welches die lebhafte Kollegen dem Verband entgegen bringen, als darüber, daß seine derselben oder doch nur wenige eintreten. Man mag hintonnen wo man will, es wird überall gut vom Verband gesprochen; aber es will Niemand eintreten, es will Niemand selbst mitwirken an seiner sozialen Besserstellung, welche wir Buchbinder doch vor Allen nötig haben. Fremde in den Verband zu ziehen fällt nicht so schwer, aber fast alle Einheimischen, welche in eine Stellung eingetreten sind, in welcher sie längere Zeit bleiben können, glauben, den Verband nicht nötig zu haben. Wenn diese alle einsehen würden, wie schlecht ihre Hoffnung mit der dauernden Stellung, besonders im Alter ist, dann hätten wir bei Weitem mehr Mitglieder, und zwar Kollegen, welche sonst ganz gute Stimmung haben. Nicht allein aber das, sondern vor Allem auch der Hochmuth mancher Kollegen ist zu tabeln, der sich dann bemerkbar macht, wenn ein anderer Kollege ein oder zwei Mark weniger verdient, denn seinen Mehrverdienst macht dann selbstverständlich nur die bessere Kenntnis des Geschäftes“ aus. Im anderen Fall wieder, wenn er als „Vorführer“ vier Lehrlinge vorstelt, dann ist es natürlich mit feiner Würde“ nicht mehr vereinbar, mit Kollegen im Fachverein zu verkehren, dann ist er schon etwas Besseres, mit anderen Worten unersättlich gelagert er ist den Arbeitgebern ein willkommenes Werkzeug gegen seine Kollegen.

Dieses Bild zeigt sich denn auch aus dem angefügten Geschäftsbericht. Viel treten ein, viel treten aus, ein fortwährender Wechsel, weshalb sich die Mitgliederzahl nur selten über 22 erhebt. Die Vorstandsstellen sind von denselben Kollegen wie voriges Jahr besetzt, nämlich als Vorsitzender E. Weiland, als Kassier Zimmermann, als Schriftführer G. Gallau. Die Klassenverhältnisse sind gute, wie denn hier überhaupt ein schönes Zusammenwirken aller Mitglieder besteht. Und dieses haben wir auch dringend nötig, um unsere Kräfte nicht nach Innen zu zerpfüttern, und dann wird es uns auch ein Leichtes sein, die Mitgliedschaft nach Außen zu schicken und unsere Jünger in immer weitere Kreise zu tragen, welches jetzt in dieser sturmbelegten Zeit besonders nötig ist. Der Geschäftsbericht vom 4. Quartal 1894 ergibt: Der Verband erledigte seine Geschäfte in sechs Mitgliederversammlungen und einer Generalversammlung, die im Durchschnitt gut besucht waren.

Am 20. Oktober feierte die Mitgliedschaft ihr 2. Stiftungsfest, welches zur Zufriedenheit der Kollegen einen schönen Verlauf nahm. Am 8. Dezember fand eine Abendunterhaltung statt.

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Oktober 15; im Laufe des Quartals sind eingetreten 9, zugereift 4 Mitglieder. Im Laufe des Quartals sind abgereist 8 und ausgestreut ist 1, bleibt Mitgliederbestand am 1. Januar 1895 19.

Eingekommen sind 20 Druckfaden, 6 Briefe und 4 Postkarten, abgegangen von hier sind 1 Posteingahlung, 1 Einschreibebrief, 2 Doppelbriefe, 5 Briefe, 8 Postkarten, 9 Druckfaden.

Emil Gallau, Schriftführer.

N. S. An die Herren Buchbindermeister von Karlsruhe und Umgegend richten wir hiermit das herzlichste Ersuchen um recht gute Benützung unseres Arbeitszimmers. Derselbe befindet sich Kaiserstrasse 66, Zigarrenhandlung von Herrn Hüber, und sind Stellenangebote wie auch offene Stellen dort zu erfragen. Arbeitslose Kollegen wollen ihr Verbandsbuch mitbringen.

Freiburg i. B. (Zentralfrankensasse.) Der Aufnahmevertrag des Zentralverbandes in Nr. 37 der „Buchbinder-Zeitung“, der Kasse der Ausgewählten bei Festlichkeiten zu geben, ist unsere Verwaltungsstelle nachgekommen. Angeregt durch den Vorsitzenden hat die Hauptversammlung im Oktober beschloffen, zu Gunsten dieser Spezialkasse eine Weihnachtsfeier mit Gabenverlosung zu veranstalten.

Auf der Sammelliste zur Einzeichnung von Gaben oder Geldbeträgen fanden nicht bloß alle Prinzipale und Kassamitglieder, sondern auch eine sehr beträchtliche Zahl nicht der Kasse Angehöriger; außer einer größeren Anzahl Gaben sind dann auch in Waar eingegangen 90 Mk., womit ein prächtiger Baum herausgeputzt werden konnte. Das Fest selbst fand statt am 6. Januar d. J. unter gütiger Mitwirkung eines vorzüglichen Quartetts des Freiburger Männergesangsvereins. Ueber den Verlauf des Festes ist nicht viel zu sagen, diese gleichen sich fast alle wie ein Ei dem andern; besonders bemerkenswert waren doch zwei Dinge: Erstens, die allgemeine Theilnahme von Prinzipalpaaren, Kassamitgliedern, Verbandskollegen, Arbeiterinnen und auch Wilden (dies kam in Freiburg als Ereignis betrachtet werden), und zweitens, der sehr günstige Erfolg für die Kasse; wir hatten für so mancherlei Mühe, welche ein solches Fest mit sich bringt, die Freude, nach Leipzig die Summe von 117 Mk. schicken zu können. Möge unser Erfolg anspornend wirken für andere Verwaltungsstellen.

An dieser Stelle will ich nicht veräumen, allen Spendern von Gaben, allen Theilnehmern am Feste, sowie auch dem Gongsquartett des Männergesangsvereins und zu guter Letzt dem Präsidenten der Festkommission, Kollegen Jakob Reinhardt, meinen und den Dank der heiligen Verwaltungsstelle auszusprechen. Mit Kollegenruß J. G.

Frankfurt a. M. Am Samstag den 16. Febr. hielt Herr Ed. Graf in unserer Mitgliederversammlung einen sehr interessanten Vortrag über „Die Pariser Kommune von 1871“. Der Referent schilderte in 1 1/2 Stunden die Entstehung, Thätigkeit und den Untergang der Kommune. Er sprach zuerst über die Mächte, welche von derselben erzählt werden und behandelt dann die Zustände. Nachdem das französische Kaiserreich zerfallen, wählten die Pariser Bürger ihre Vertreter, bestehend aus 80 Mitgliedern. Derselben entfalteten nun ein reges Leben zum Wohle des Volkes; es wurden a. B. folgende Anträge von denselben angenommen: 1) das Militär zu beurlauben und dafür die Bürgerwehr anzusetzen; 2) die Wohn- und Mietverträge aufzuheben; 3) die Handwerker zu schließen; 4) Kirche und Schule getrennt zu halten; 5) Abschaffung der Todesstrafe; 6) die Nacharbeit der Bäder aufzugeben u. a. m. Redner kam nun zum letzten Theil, dem Sturz der Kommune. Es hatten sich während der Thätigkeit der Kommune die kaiserlichen Soldaten wieder bedeutend verkräftigt und griffen diese die Pariser Bürger an; der Kampf endete mit der Niederlage der Kommune und kostete 111.000 Opfer. — Eine Diskussion fand nicht statt. Beim zweiten Punkt der Tagesordnung wurden einige örtliche Angelegenheiten bekannt gemacht.

Am Sonntag den 17. Februar hatten wir gemeinshaftlich mit den Steinbrüchern und Lithographen eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: 1) Vortrag: „Ausflug und der Nihilismus“, Referent Herr Ed. Graf, 2) Berichterstattung vom Generalkongress, 3) Neuwahlen der Delegirten, 4) Verschiedenes. Da die Versammlung sehr schlecht besucht war, wurde der erste Punkt der Tagesordnung abgelehnt. Zum 2. Punkt erstattete der Vertrauensmann Genosse Trompeter einen sehr ausführlichen Bericht über die Thätigkeit des Generalkongresses. Als Delegirter von uns wurde Kollege Wenderholt und als dessen Vertreter Kollege Gündel bestimmt.

Unser am Sonntag den 24. Februar abgehaltenes Stiftungsfest nahm einen sehr schönen Verlauf. Der Saal war überfüllt und viele zu spät Kommene mußten wegen Mangel an Platz wieder umkehren. Konzert, Gesang und sonstige Vorträge wechselten ab; am Schluß des Programms wurde das Ehepaar „Die Heiligste der Ehe“ sehr schön gegeben. Leider kam die Trennungsstunde der auswärtigen Kollegen, welche uns bekludten, sehr schnell heran, die Frankfurter dagegen hielt ein Tanzchen bis zum frühen Morgen noch gemüthlich beisammen, und ein jeder Theilnehmer war sich bewußt, recht vergnügten Stunden erlebt zu haben. Allen, besonders dem Gesangsverein „Immergrün“, den beiden mitwirkenden Damen und einem Bekannten, welche zum Gelingen des schönen Festes beigetragen haben, unseren herzlichsten Dank, desgleichen auch unsern Kollegen Grotzsch, welcher ein sehr schönes Gedicht aus Überfeld, und der Mitgliedschaft Hannover, welche ein Glückwunschkärtchen sandte. J. Bötker.

Köln. Ein reges Vereinsleben macht sich seit einiger Zeit hier am Ort bemerkbar und können wir das Erfreuliche verzeichnen, daß seit Dezember vor. Jrs. sich sehr viele Mitglieder in den Verband aufnehmen ließen. Wenn uns hier auch kein großes Total zur Verfügung steht, um den Anforderungen der Arbeiterbewegung im Allgemeinen gerecht zu werden, so sehen wir, daß eine mündliche Agitation eben so nützlich wirkt, hier in Köln verliert man es ja besonders gut, die Anhaber größerer Lokale zu beeinflussen, ihre Räumlichkeiten zu Arbeiterversammlungen nicht herzugeben. Neben der Beeinflussung der Polizei ist die hier domizirte Zentrumspartei reger an der Arbeit, die Volkabtreibung zu bejagen. Es ist also ersichtlich, daß jeder organisierte Arbeiter diesem Druck entgegenwirken muß dadurch, daß er seine Größeren nur da verzögert, wo man nicht den Staub vor die Thür gefegt bekommt. — Sehr interessant ist das Verhalten der Zentrumsdirektoren gerade jetzt bei einer sich notwendig gemachten Reichstags-Entscheidung; in den allenfalls stattfindenden Arbeiterversammlungen hört man ihre Arbeiterfreundlichkeit vermissen. Jeder halbwegs denkende Mensch wird sich aber fragen müssen, wie kommt es, daß man gerade jetzt wieder an Tageslicht kommt mit praktischen Einrichtungsprojekten, wie z. B. 8. Unterstützungsstellen für Arbeitslose, Wärmehallen im Winter, Arbeiterkammern, Volksbüros u. i. v. ? wo man das Jahr hindurch nichts hört. Man rednet eben auf die Bergedlichkeit der Arbeiter und weiß genau, daß ihnen von ihren Anhängern Glauben geschenkt wird. Aber, Neben und Handeln ist zweierlei, das werden auch jene Arbeiter erfahren, welche noch nicht über ihre Lage genauer nachgedacht haben. An der organisierten Arbeiterschaft liegt es, die indifferente Arbeiteraufklärung, ihr zu zeigen, wo ihre wahren Freunde sind. Jeder organisierte Arbeiter wird aber auch die Nothwendigkeit wahrnehmen müssen, daß auch geschlossene Zusammenhalten allein praktisch wirken kann.

Zum Schluß sei nochmals auf die Lokalfrage aufmerksam gemacht; halte ein jeder seinen prinzipiellen Standpunkt hoch und wird hier in Köln besonders der Vorkasparre entzogen sein. H. K.

Leipzig. Am 16. Februar hielt Genosse Bösch im Fachverein einen sehr interessanten Vortrag über „die Stellung der Regierung und des Reichstages zur Gewerkschaftsfrage“. Geplant war zwar, einen Vortrag von Genosse Wittich anzuhören, aber der Vorstand des Vereins denkt, und die Behörde in der Wächterstraße lenkt, und verlagte genannten Redner überhaupt alles Neben in Vereinen, gleichviel welchen Charakter sie hätten, und so mußten wir auf diesen einen Genoss verzichten. Aber trotzdem waren die Ausführungen des Genossen Bösch sehr interessant und lehrreich. Kästen sie doch gerade gut in die scharfe, bewegte Zeit, wo der Wind so scharf und schneidig von Oben gegen uns organisierte Arbeiter weht, indem verschiedene Zahlstellen von Zentralorganisationen aufgelöst und Verschiedenes beschlagnahmt wurde. Glauben Einige auch, das Buchgewerbe würde auch sehr bald davon betroffen werden und mag wohl Manchem das Herz in die Hose gefallen sein, so lehr aber die Geschichte, nur ruhig und müthig weiterzueilen, das Band der Solidarität wird man nicht zerreißen können. Und nun zu unserer Vereinsversammlung. Der Redner geht zunächst einen kleinen Ueberblick über die Gewerkschaftsbewegung überhaupt. Diese ist nicht erst seit dem Jahre 1871, seit Begründung der Gewerbeordnung entstanden, sondern sie reicht weit früher zurück, ja sogar schon zur Zeit der Revolutionen im 18. Jahrh. Durch die fortschreitende Technik, die Vervollständigung der Maschinen und mannigfache Veränderung der Verhältnisse selbst habe sich auch die Gewerkschaftsbewegung geändert. Genau so, wie in England der Kampf mit der Bourgeoisie und der Behörde ein harter war und die Arbeiter viel zu leiden hatten, genau so müssen auch die deutschen Arbeiter, die deutschen Gewerkschaften den harten Kampf ausfechten, denn die zahlreichen Auflösungen, die vielen Prozesse u. sind Beweise dafür, daß die Gewerkschaften kein leichtes Spiel haben. Redner geht speziell auf das Verhalten der Regierung und der Polizei gegenüber der Ausübung des Vereinsgesetzes ein, bespricht einzelne Fälle der Auslegung desselben, kommt dann auf die Interpretation der sozialistischen Vertreter im Reichstages gegen die Gewerbeordnung zu sprechen und kritisiert an der Hand von Beweisen das Verhalten der Herren Stamm, Nölde, Karborsch u. als Vertreter der herrschenden Klasse, gegenüber den Vertretern der Interpretation, den Abgeordneten Fischer, Schmidt, Müller, Hise u. ferner beweist Redner, daß die geschaffenen Gesetze dem Arbeiter so viel wie gar nichts nützen, darum sei es Pflicht eines jeden Arbeiters, sich selbst zu helfen und das zu eringen, was der § 152 der Gewerbeordnung gewährleistet. Namentlich sei es das Koalitionsrecht, welches nach dem Gesetz wohl es noch ganz gewährt werden solle. Trotzdem gibt es noch eine Menge Leute, welche nicht begreifen können, daß der Arbeiter dazu ein Recht habe. Von Menschlichkeitstandpunkte aus sei es höchst wünschenswert, den Gewerkschaften mehr Rechte einzuräumen und sie nicht in jeder Weise mit den schärfsten Maßnahmen zu beglücken, wie es gegenwärtig der Fall sei, und daß nur durch eigene Kraft es gelingen kann, eine Besserstellung zu erreichen, da von den herrschenden Klassen nichts zu erwarten sei. — Am 2. Punkte der Tagesordnung befragt sich Kollege Bergmann, daß in einzelnen Geschäften die Eöhne so schlecht seien und glaubt die Schuld einer Firma zu schieben zu sollen, da diese im Lohnverträgen großes ließe. Dieses wird aber von einzelnen Arbeitern der betreffenden Firma zurückgewiesen. Allgemein ist man der Ansicht, daß dieses Gebahren einmal ein Halt entgegengesetzt werden müsse, da doch diese Zustände auf die Dauer nicht so fortgehen können. Einzelne Redner gehen die Schuld den Kollegen selbst, da diese nicht die Aufrechterhaltung des

Tarifese durchgeführt haben. Ein Antrag: „Der Vorstand zu beauftragen, sich mit den jeweiligen Werkstübendirektoren mit dieser Frage näher zu befassen und in einer der nächsten Verammlung Bericht zu erstatten“, wird einstimmig angenommen. — Am 2. März war die Tagesordnung eine ebenso reichhaltige wie interessante. „Holt doch Genosse Lipinski einen sehr gezielten Vortrag über „Organisationskämpfe der Handwerkerkassen“.

**Leipzig.** Am 23. Februar fand eine öffentliche Verammlung der Einzelmitglieder des Verbandes statt, in welcher als 1. Punkt der Tagesordnung: „Die Konzentration der Gewerkschaften im ökonomischen Kampf“ stand. Herr Kamilar als Referent führt aus, daß die Gewerkschaften, ob lokal oder zentral organisiert, von Seiten der Kapitalisten befehdet würden und das auch den Kapitalisten jetzt leicht gemacht sei, da noch eine große Masse der Arbeiter den gewerkschaftlichen Organisationen fern stände und die organisierten Arbeiter noch ein großes Feld zu bearbeiten hätten; bedauerlich sei, daß gerade diejenigen, welche es am nötigsten hätten, es sind, welche nichts dazu beitragen. Durch die Konzentration (Zusammenfassung) der Organisationen auf einen Punkt könnte der Regierung klar gemacht werden, daß das Elend berartig ist, daß dringende Abhilfe notwendig. Unter heutiger Staat sei sehr gut konzentriert, z. B. im Post-, Militär-, Gerichts-, wesen u. f. w., ähnlich müßte auch die Arbeiterschaft ihre Kraft auf einen Punkt vereinigen. Redner führt folgendes Beispiel an: Ein Stroman, welcher die Stärke von zehn Pferdekraften hat, muß seine Kraft verlieren, sobald er in mehrere Arme geteilt wird, so auch die Gewerkschaften. Eine Lokalorganisation stellt sich als ein „Gärtchen“ dar, in welchem man die Blume nur vereinzelt findet. Zentralisation geht schon weiter, denn man kann schon Gedanken austauschen, obwohl man noch in jedem Ort und Beruf sein kann, was man will. Aber Konzentration als Allgemeinbegriff betrachtet, ist eine Macht, mit der die Arbeiterschaft erreichen kann, was sie will.

Zum Schluß seines Vortrages fordert Referent noch auf, Jeder solle, ob in seinem Beruf oder in anderen Berufen, das Interesse der Organisation zu wecken suchen; Sorge Jeder dafür, daß alle Arbeiter der Gewerkschaft angehören, dann haben die Gewerkschaften geliegt und die Konzentrationsfrage sei gelöst.

Kollege Kohl ist mit dem Referenten einverstanden, wenn dieser die geistige Konzentration meint, in anderen Fällen, fürchtet Kollege Kohl, könnten Autoritäten entstehen, welche ihre Machtbefugnisse überschreiten. Im weiteren stellt sich Kohl auf den Standpunkt des Referenten bezüglich der Forderung des „Rechts auf Arbeit“. In der Debatte sprechen noch die Kollegen Hüfte und Maehner für Zentralisation entgegen dem Kollegen Kohl.

Im Schlußwort spricht der Referent seine Freude aus, daß sein Vortrag Interesse erregt; er erwidert Kollegen Kohl bezüglich des Rechts auf Arbeit: Es wäre ein Kampf und der Kampf muß aufgenommen werden. Ein Autoritätsprinzip, welches Kollege Kohl bekämpft, ist schon durch die ganze Lebensfrage begründet, ohne prinzipielle Autorität ist kein Kampf möglich. Bezüglich der Organisationsform bemerkt Referent: Der einheitliche Kampf ist der beste, der nörgelebe Individualismus darf nicht Platz greifen.

Im zweiten Punkt, „Gewerkschaftliches“, giebt Kollege Kretzler bekannt, daß seitens der Vertrauensleute des Unterhüfungsfonds eine Statistik ausgearbeitet werden solle, in welcher die Lohnrücker, Lieferarbeiten, Prozentzuschüsse für Überzeitarbeit u. f. w. aufgeführt werden solle, und fordert alle Vertrauensmänner der Werkstuben auf, diesbezügliche Befehrsnoten an die Vertrauensmänner des Unterhüfungsfonds oder des Verbandes, oder aber an die Vorstandsmittelglieder des Fachvereins gelangen zu lassen, um möglichst genau die Statistik, welche sich auf die Monate September—Dezember 1894 erstrecken soll, ausführen zu können.

Im Weiteren giebt Kollege Wiltner bekannt, daß er als Bevollmächtigter für Leipzig vom Verbandsvorstand ernannt sei.

Kollege Bergmann macht auf das Stiftungsfest des Buchbinderinnendienstes, welches am 16. März im Saale des „Rantoon“ stattfindet, aufmerksam, und erludt alle Kollegen, daselbst nach besten Kräften zu unterstützen.

**N. Breslau.** Auch hier wurde wieder, wie der Verbandsvorstand in Nr. 5 d. Bl. bekannt gab, eine Mitgliedschaft gegründet. Ja, in der That, nach vielen Anstrengungen ist es soweit gekommen, daß man auch von Breslau her kann: es besteht dort eine Mitgliedschaft unseres Verbandes. Viele Kollegen werden es für selbsterfindlich halten, daß dies hier der Fall ist, in einer Stadt, die an 360 000 Einwohner zählt. Man nimmt meistens an, daß in einer so großen Stadt wie Breslau, in welcher doch mehrere hundert Kollegen beschäftigt sind, die Errichtung einer starken Mitgliedschaft von vornherein sicher sein müßte. Diese Voraussetzung ist nun nicht ganz richtig. Breslau gehört allerdings zu den Großstädten in verschiedener Hinsicht, nicht aber soweit dabei die Bücherei in Betracht kommt. Bedeutendere Buchhandlungen und Buchdruckerien giebt es hier nur sehr wenige, folglich ist es mit der Buchbinderlei nicht erst heute, sondern schon immer schlechter bestellt, als in manch anderen kleineren Städten, die sich nach ihrer Richtung hin besser entwickelt haben. Von größeren Buchbinderien, in denen 20 und mehr Kollegen arbeiten, kann darum Breslau keine aufweisen, dagegen aber 50 bis 60 sogenannte, zum Teil der hiesigen Innung angehörende Buchbindermeister, deren Meisterschaft freilich darin besteht, nach Möglichkeit die Lehrlingsbücherei nach allen Regeln der Kunst zu betreiben. Obgleich sieh man bei diesen „Meistern“, welche zu ihren „Kunden“ fast ausschließlich Buch- und Papierhändler zählen, oft das ganze Jahr hindurch nicht einen einzigen

In den übrigen Werkstätten und Betrieben — die Zahl derselben wäre mit 100 schon hoch angegeben — werden in der flotten Zeit vielleicht 170 bis 180 Kollegen beschäftigt. Die Zahl der Arbeiterinnen, die in denselben Beschäftigung haben, ist bedeutend größer, sicher sind es nicht unter 250. Angesichts dieser Zahl der hier beschäftigten Kollegen und Kolleginnen wäre immerhin auch noch anzunehmen, daß ein Verein der unsere Interessen vertritt, unbedingt für immer bestehen müßte, und zum Diejenigen, welche die hiesigen Verhältnisse nur inoffiziell kennen, werden leicht geneigt sein, über Breslau den Stab zu brechen, weil es für unsere Organisation so wenig von Belang ist, trotz der immerhin nicht unbeträchtlichen Zahl der stets am Ort befindlichen Kollegen und Kolleginnen. Es soll durchaus nicht etwa beabsichtigt werden, daß Breslau noch gar sehr weit zurück ist, aber wir meinen, es ist nur billig, die Verhältnisse, wie sie hier liegen, der Wahrheit gemäß zu schildern.

Da ist nun zunächst in Betracht zu ziehen, daß, wie auch aus den oben gemachten Angaben bis zu einem gewissen Grade hervorgeht, meist nicht mehr als ein Kollege, nicht oft zwei und sehr selten mehrere Kollegen in einer Werkstätte arbeiten. Man kennt sich häufig gar nicht, kann sich gegenseitig nicht ausprechen, es fehlt mit einem Worte, in Folge dieser Zersplittertheit, die Fühlung der Kollegen untereinander, und die Vertretung der gemeinsamen Interessen läßt schon aus diesem Grunde so viel zu wünschen übrig, ganz abgesehen davon, daß Meinungsverschiedenheiten prinzipieller Art in letzterer Beziehung sich ebenfalls bemerkbar machen.

Es zeigt sich dies recht deutlich an dem eigentümlichen und bei jedem vernünftigen Menschen Kopf-schütteln hervorruhenden Verhalten der Innungs-gesellen. Diese Leute glauben nämlich dadurch ihre überaus traurige und aufseherungsbedürftige Lage zu ihrem Vortheil zu verbessern, wenn sie mit ihrem Meistern auf recht freundschaftlichen, friedlichen Fußes stehen, und ihr ganzes Bemühen richtet sich deshalb auch darauf, mit den Herren Meistern nur immer möglichst schön zu thun, damit ein Konflikt zwischen beiden Theilen ja nicht ausbrechen. (Einen Konflikt nennen jene Kollegen natürlich jede energische Forderung an den Arbeitgeber und Gewährung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, die sie in ihrer bedauerlichen Einfalt unmännlicher Seelen für eine Auflehnung gegen die Autorität der Meister und „Vreibeber“ ansehen. Daß sie unter solchen Umständen überhaupt werden können, ehe für sie eine bessere Zukunft heranbricht, leuchtet jedem denkenden Kollegen ein. Vielleicht kommen auch einmal die hiesigen Innungsgesellen zur Einsicht!

Bei Beurtheilung der Breslauer Verhältnisse ist ferner der Bezug von auswärts ein nicht unwesentlicher Faktor, der dazu beiträgt, den Boden, auf dem wir arbeiten, fortwährend zu verflachten; in anderen Städten mag vielleicht das Gegenstück der Fall sein. Von Weidau aus, das als ein sehr angenehmes, wo, wie man gewöhnlich sagt, die Kultur schon etwas weiter fortgeschritten ist, kommen Kollegen nach Breslau herzlich wenig zugehört, ein Zug, der uns sehr erwünscht wäre. Um so mehr wird dagegen Breslau von den Kollegen der schlesischen und polenischen Provinzialstädte äußerst stark besucht. Kollegen, die in den kleinen Städten gelernt haben, sehen, wenn sie in die „Freunde“ gehen, zunächst ihr Meisterei in Breslau, der großen Stadt, wo man sooft, das Geld auf den Straßen zu finden. Doch hier erfahren sie die bittere Enttäuschung. Statt der „guten Stellen“ und dem „hohen Lohn“ bietet ihnen die Großstadt, von der sie so viel rühmen hörten, nur ein hartes Brot, das sie sich im Schwelge ihres Angehichts verdienen müssen. Von einer Vereinigung der Berufsge nossen zum Zwecke der Aufbesserung der so überaus traurigen Lage haben diese Kollegen keine Ahnung und wollen sie auch oft nicht wissen, weil ihnen, was leicht erklärlich ist, die Möglichkeit dessen durch engen Zusammenhalt nicht einleuchten will. Auf der anderen Seite freilich ist es auch der väterlich fürsorgliche Herr Meister, der seinen guten, b. f. billigen und stets zufriedenen Gesellen vor der „Verzinsung“ durch „aufreißerische“ Ideen zu bewahren sucht, und arbeitet sich ein Kollege neben dem Meister, ohne mit anderen Berufsge nossen zusammenzukommen, dann läßt es sich verstehen, daß er nicht bald aufgellert und für uns gewonnen wird. Wo der Zug von organisierten Kollegen ist gleich Null, der Zug von unangeführten, unorganisierten aber ist stark. Das ist hier das Bedauerliche. Es dürfte auch zu einem guten Theile die Erklärung dafür geben, daß Breslau in der That in Beziehung auf unsere Organisation fast bedeutungslos ist. Daß auch sonst noch manches Andere hieran Schuld trägt, soll durchaus nicht geleugnet werden; ungerührt wäre es aber, Einzelne für manches, was da fehlt und verfauldet wurde, verantwortlich zu machen. Der Einzelne kann eben unter Umständen nachfollos sein gegenüber den Verhältnissen, wie sie in einem gewissen Zeitraume liegen, wie sie ganz besonders hier fähig sich zeigen.

Die Hoffnung haben wir trotzdem in Breslau niemals aufgegeben und wir hoffen es an Agitation nicht fehlen, so weit wir dazu nach den verschiedenen Seiten hin im Stande waren, bis endlich unerserfets wieder die Nachricht nach Stuttgart abgehandelt werden konnte, daß in Breslau eine Mitgliedschaft unseres Verbandes besteht. Würde hat es viel gekostet, ehe es dahin gebracht wurde und eine tüchtige Agitation wird noch entfaltet werden müssen, um Breslau diejenige Stellung innerhalb unserer Organisation zu verschaffen, die es unbedingt einzu-nehmen hat.

Die bisherigen Mitgliederversammlungen, die jede Woche tagten, berechtigten uns zu der Annahme, daß wir bald eine größere Zahl von Kollegen hier organisiert sehen dürften. Die Vereinsabende waren ohne Ausnahme sämtlich gut besucht, auch von Nichtverbandsmitgliedern, von denen immer einige

der Organisation beitrugen. Unsere Mitgliedschaft zählt gegenwärtig 25 Mann, in den nächsten Wochen hoffentlich mehr. Augenblicklich sind die hiesigen Verbandskollegen von dem besten Geiste befezt, von dem Geiste der Solidarität und dem Bewußtsein, daß nur in der Vereinigung, die uns stark macht, das Mittel gegeben ist, unsere Interessen in wirksamer Weise gegenüber den Arbeitgebern, den Meistern und kapitalkräftigen Unternehmern zu vertreten.

Kollegen Breslau! Laßt Euch dies gesagt sein und folgt immer mehr dem schon wiederholt an Euch ergangenen Rufe: Tretet ein in unseren Verband, in die Organisation!

Oder meinen vielleicht manche der Kollegen, daß sie dem Verbande nicht beitreten brauchen, sei es, weil ihre jetzige Lebenshaltung nichts zu wünschen übrig läßt oder sonst kleinlicher Gründe wegen? Nun, Thatlagen beweisen! Es ist Thatlage, daß in Breslau die Buchbinder im Allgemeinen sehr niedrige Löhne verdienen, daß die Arbeitszeit zehn bis zwölf und mehr Stunden am Tage dauert; es ist ferner Thatlage, daß die Arbeitslosigkeit unter den Buchbindern — bedenkst man das massenhafte Angebot von Arbeitskräften — in großem Maße herrscht und Noth und Sorge ständig die Kollegen auf ihrem Lebenswege begleitet. Und sollen wir angehter solcher Thatlagen unsere Hände müßig in den Schooß legen, bis sich die Zeiten von selbst bessern oder unsere Arbeitgeber so gnädig sind, uns einen Gnanerbroden vom Tische zu werfen? Nein, Kollegen, so dürfen wir nicht denken, wollen wir uns nicht selbst als elende zerrigende brandmarken, deren Menschenwürde tief herabgesunken ist. Die Zeiten werden niemals von selbst besser und keiner der Herren Arbeitgeber wird je ungenugungen die erbärmliche Lage eines Kollegen aufbessern. Wir müssen uns zu einem festgeschlossenen Bunde zusammenfassen und die nackte Wahrheit über unsere traurige Klassenlage vor der Öffentlichkeit darlegen; wir müssen Forderungen stellen und die Macht unseres Bundes, der Organisation, bürgt uns einzig und allein dafür, daß man seitens der Arbeitgeber diese gerechten Forderungen nicht ohne Weiteres zurückweisen wird, sondern sie beachten und bewilligen wird. Unorganisiert also werden wir weiter unarmherzig und rücksichtslos ausgebeutet, vereint dagegen sind wir eine Macht, mit der unsere Gegner zu rechnen haben, vereint nur können wir ihnen Respekt einflößen, sind wir mächtig genug, uns gegen die Ausbeutungsgeheimnisse profitierender Arbeitgeber zu wehren und damit eine bessere Zukunft zu erringen. Darum Kollegen von Breslau: hinein in die Organisation!

**Berlin.** Die Erinnerung einer freiwilligen Arbeiterin“ war das Thema, worüber Kollege Greienberg am 20. Februar in einer öffentlichen Kartonsarbeiterversammlung an Stelle der durch Erkrankung verhinderten Kollegin Greienberg referierte. Dieses Thema, welches als Duell „Die Hülfe“, ein christlich-soziales Blatt, hat (das in Frankfurt a. M. erscheint und das Organ des Raltors Naumann ist), ist im „Vorwärts“ gebührend gewürdigt worden und hat auch in der „Buchbinder-Zeitung“ an hervorragender Stelle besondere Aufmerksamkeit gefunden. Es wäre deshalb unnütz, den Vortrag, der nur eine genaue Wiedergabe aus der Quelle war, hier noch einmal vorzubringen. Kurz bemerkt sei nur: Diese freiwillige Arbeiterin, die unfruchtbar eine weit über das Niveau ihrer höheren Misshandlungen gehende Bildung erlangt hat, will in ihren Kreisen Propaganda machen zur Beadung, wie es im Arbeiterstande zugeht. Sie hat Gelegenheit gehabt zu sehen, wie die Proletarierinnen ihr Dasein fristen und hat die Entbedung gemacht, daß die Arbeiterin willens ist, sich auch weiter vorwärts zu bilden, und daß sie nicht so pufschichtig ist, wie man in den höheren Kreisen zu behaupten beliebt. Zum Schluß tritt diese freiwillige Arbeiterin auch für Vesterstellung des Lohnes ein. Der Lohn der Arbeiterin soll gleich dem der Arbeiter sein. Es ist eben die verdamnte Bedürftigkeit, die unter den Arbeiterinnen herrscht, daß ihnen solch niedriger ungleicher Lohn zu Theil wird. Ein Staatsanwalt sagte zwar einmal, 12 Mark sei das Benötigte, was eine Arbeiterin verdienen müßte; aber unter wie vielen Arbeiterinnen bekommt erst eine diesen Lohn? Die Arbeiterin muß, wie so oft gesagt worden ist, selbst Hand mit anlegen, die Verhältnisse unzuändern. Sie muß auf ihre Mitarbeiterinnen so einzuwirken suchen, daß diese ihre traurige Lage einsehen und zu der Erkenntnis kommen, daß es notwendig ist, gemeinschaftlich mit den Arbeitern ihre Lage zu beraten und sich mit diesen zu organisieren, da beider Interessen die gleichen sind.

Nach einer kurzen Diskussion macht der Vortragende unter „Verbindungsangelegenheiten“ den Mitgliedern zur Pflicht, falls das Ergehen an sie herantritt, zur Werkstübenerfassungung zu erscheinen, auch dafür zu sorgen, daß die Werkstuben vollständig vertreten sind.

**Wiesfeld.** In der letzten Mitgliederversammlung am 23. Februar fand ein Vortrag des Kollegen Heinemann statt über „Die Entwicklung der Waarenproduktion“. Redner schilderte in ausführlicher Weise die ökonomische Entwicklung der gesellschaftlichen Zustände und setzt des Näheren den Unterschied der Produktion für den Selbstgebrauch und für den Verkauf auseinander, in ausführlicher Weise die schädlichen Einflüsse der kapitalistischen Waarenproduktion schildert. Zahlreicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. — Unter Berücksichtigung wurde nach kurzer Debatte ein Antrag angenommen, wonach den streitenden Webern in Frankfurt 10 Mark aus der Lokalkasse bewilligt wurden. — Außerdem wurden die Kollegen an die Lokalpartei erinnert und dringend aufgefordert, solche Beiträge, denen die Arbeiter nur willkommen sind, wenn es sich um Vergütungen handelt und ihre Lokale nicht hergeben wollen zu Verammlungen, freizugehen zu meiden, da dieses das einzige Mittel ist, um sämtliche Lokale zur Verfügung zu bekommen.

Zum Schluß wollen wir noch berichten, daß unser am 9. Februar abgehaltenes Stiftungsfest in gemüthlicher Weise verlaufen ist. Das Programm bestand aus Prolog, Konzert, Theater und Ball, sowie Vorträgen in den Zwischenpausen, darunter Auftreten eines Kollegen als Akrobaten und Zauberkünstler. Mit Freuden wurden die eingegangenen Glückwunschkarten und Schreiben begrüßt und lagen wir an dieser Stelle den auswärtigen Mitgliedschaften und einzelnen Kollegen, welche uns mit solchen bedachten, sowie allen, welche zur Berücksichtigung des Festes mit beigetragen, unseren herzlichsten Dank. B.

**Stettin** (Sau 11). Die am 2. März stattgefundene Wahl des Gauvorstandes hatte folgendes Resultat:

	Halber	Rühn	Vorchow	Dotternhau
Stettin:	17	16	17	—
Titrit:	10	10	—	10
Summa	27	26	17	10

Es sind somit die drei Erstgenannten gewählt. Zufendungen und Adressen sind zu richten an Konrad Halber, Stettin, Pöfingstraße 84.

**Titrit.** Am Schluß unseres Berichtes in Nr. 3 d. Z. theilten wir den auswärtigen Kollegen mit, daß hier am 9. Februar das erste von uns veranstaltete Winterfest stattfand. Wäge es uns nun auch vergönnt sein, die Spalten unserer Zeitung in Anspruch zu nehmen, um über das Gesehene zu berichten. — Als wir den Bekannten folgten, ein Fest zu feiern, welches das erste ist, das unseres Wissens hier veranstaltet wurde, zum Danke und zur Freude, daß wir so vereint dastehen, schien es, als ob einige Kollegen dagegen wären; aber die Mehrzahl ging mit voller Lust aus Wert, und diesen schlossen sich dann auch die Zögern an, auch ein Nichtorganisierter beteiligte sich daran.

14 Tage vor dem Feste begannen wir mit dem Ausenden der Einladungen, es ergingen deren 425, auch sämtliche Chöre wurden dazu gebeten. Um dem Feste die rechte Weize zu geben, hatte die Sängerkabteilung des Vereins „Gutenberg“ (der auch einige Kollegen angehören) ihr Mitwirken zugeagt, auch einige humoristische Nummern wies das Programm auf. So vorbereitet, rückten wir dem Festtage näher und Jeder sagte sich: Was wird er uns bringen, wie werden wir ihn bestehen und was für ein Ansehen werden wir hinterlassen. Der Tag war da, frohen Muths öffneten wir die festlichen Thüre zu „Frohbrüche“, welche aus Schönlheit mit Immergrün geschmückt waren. Bald füllte sich der Saal von lustigen Gästen. Nach einigen Konzertsätzen betrat Kollege Born die Bühne, um die Gäste willkommen zu heißen und einen von ihm selbst verfaßten und den Kollegen gedichteten Prolog vorzutragen. Reicher Beifall seitens des Publikums dankte ihm für seine Arbeit. (Der Prolog steht den Kollegen zur Verfügung.) Nun folgten Gesangsbeiträge, darunter auch „Brüder trete die Hand zum Bunde“. Kollege Ludwig erntete für sein Original-Couplet reichen Beifall, auch lagen wir ihm, sowie Kollegen Schindler für seine Deklamation herzlich Dank. Nach weiteren Gesangsbeiträgen bildete den Schluß des unterhaltenden Theils eine von Herrn Buchdrucker Trzaska ausgeführte humoristische Sololege; hier wurden die Lachmuskeln der Zuhörer so recht in Bewegung gesetzt und die Kollegen dankten ihm durch Ueberreidung eines mit Blumen bekränzten Biertrages. Indem im Saale der Tanz begann, versammelten sich die Sänger und die Kollegen in dem eigens zu diesem Zweck eingerichteten Zimmer, welches den Namen „Gutenberghaus“ führte. Hier dankte Kollege Born den Sängern für ihre Mitwirkung und brachte ein Hoch auf dieketen aus. Der Vorsitzende des Vereins „Gutenberg“ sprach herzliche Worte. Der Dirigent der Sängerkabteilung ließ es sich nicht nehmen, ein Hoch auf die Buchbinder und ihr festes Zusammenhalten auszubringen. Zu erwähnen ist noch, daß auch einige Chöre erschienen waren und sich sehr günstig über den Verlauf des Festes aussprachen. Nachdem bei Tagesgrauen die letzten Gäste den Festort verlassen hatten, versammelten sich die Kollegen mit ihren Bekannten wieder um 11 Uhr Vormittags in Dünkel's Komptoir zu einem Frühstücken. Gut ist das Fest verlaufen und ein gutes Andenken haben wir hinterlassen. Dank sei auch den Kollegen ausgesprochen, die bis zum letzten Augenblick am Plage waren.

Diese Feste werden hauptsächlich den Kollegen von Interesse sein, welche mit den hiesigen Verhältnissen vertraut und schon hier am Orte gewesen sind.

**Lübeck.** Die Frage des Anschlusses an das Gewerkschaftskartell fand in der Verammlung vom 2. ds. eine lebhafteste Erörterung. Kollege K. Matthies hatte einen diesbezüglichen Antrag eingebracht. Der Vortragende, Kollege Hausmann, berichtete über eine am 21. Februar stattgefundene Verammlung des Gewerkschaftskartells. Die Zahl der organisierten, dem Kartell Lübeck angehörigen Arbeiter betrage 1900. Ueber die Höhe der Beiträge, wie über die Frage, ob prozentuale Berechnung oder ein fester Beitrag pro Kopf und Quartal besser sei, habe man lange hin und hergezittert. Den Antrag Matthies, betreffend Anluß an das Kartell, hatte er für verwerflich. Zunächst sei der weitere Ausbau der Mitgliedschaft, sowie die Beschaffung eines Gebäudes für die vorhandenen Materialien ins Auge zu fassen. Nach einer längeren Debatte wird der Antrag bis auf Weiteres abgelehnt. Dagegen wird der Vorsitzende erludt, dem Kartell ein Schreiben mit Angabe der Gründe, die uns den Anluß vorläufig noch unmöglich machen, einzuzureichen. Unter Berücksichtigung theilte uns Kollege Walburger seine baldige Abreise von Lübeck mit, was von den Kollegen sehr bedauert wurde. Kollege Heß widmet dem Scheidenden einige herzliche Abschiedsworte und fordert die Kollegen auf, dem Begründer der Mitgliedschaft ein dreifaches Hoch auszubringen, worin die Kollegen kräftig einstimmen.

Röln. Unter Zurücklassung seines am 1. Oktober 1894 in Berlin ausgestellten Mitgliedsbuches, Nummer 5866, und seines österreichischen Arbeitsbuches (ein Duplikat) ist Leopold Jelinek, geboren am 25. August 1872 in Wien-Pumpendorf, von hier verschwand, ohne seine Schuld beim Wirth der Herberge zu begleiden. Derselbe wird aufgefordert, seiner Verpflichtung dem Wirth gegenüber nachzukommen. Der Bevollmächtigte.

Magdeburg. Der kürzlich nach Unterbringung von Verbannten und lokalen Gekerkerten hier flüchtig gewordene und dann in Berlin verhaftete W. Sillmer ist am 4. März vom Landgericht Magdeburg zu 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden, ohne Anrechnung der Untersuchungshaft.

Basel. Die hier am 2. März für Joseph Wachsewski ausgestellte grüne Vegetationskarte ist zwischen Basel und Freiburg verloren gegangen. Sollte dieselbe irgendwo vorgefunden werden, so ist deren Einziehung nötig, um jedem Mißbrauch vorzubeugen. W. F.

Hundschau.

\* Die Umstrukturierung findet immer mehr Segner. In Gelehrten- und Schriftstellereisen ist eine starke Bewegung im Gange, um die besäftigsten Verfassungen aus dem deutschen Strafrechtsgesetz fernzuhalten. Die Mehrheit der Umstrukturierungskommission arbeitet aber trotz aller Proteste eifrig weiter, um das Ungeheuerliche in der Vorlage zum Theil noch unangehlicher zu machen. Die Berichte in den politischen Tagesblättern geben hierüber die nötige Information.

\* Die Frauen-Agitationskommission in Berlin wurde wegen Inerbidungstretens mit anderen Vereinen politisch gelöst.

\* Die Streikliste der Budapestler Tischlergehilfen, welche sich seit einiger Zeit in partiellem Ausstand befinden, wurde in Folge direkten Auftrags des Ministers des Innern von der Polizei mit Beschlag belegt, dergleichen die im Jänner in befindlichen Affen.

\* Ueber die Arbeitslosen-Unterstützungen, die vom Department des Innern in Basel ausbezahlt werden sind, wird im Baseler "Vormärts" folgende Abrechnung gegeben. Einnahmen: Gaben des Allgemeinen Konsumvereins 2000 Frs., vom Großen Rath mit Beschluß vom 7. Februar 1895 bewilligt 8000 Frs., Total 10000 Frs. Ausgaben: An die Arbeitslosen des Bauhandwerks 6165 Frs., an die Arbeitslosen anderer Gewerbe 3515 Frs., an arbeitslose Witwen 315 Frs., Saldo 5 Frs., Total 10000 Frs. Zur Unterstützung meldeben sich 584 Familien mit zusammen 2422 Familienmitgliedern. Von diesen konnten, weil die Voraussetzungen des Großratsbeschlusses zuträfen, berücksichtigt werden 439 Familien mit zusammen 1757 Familienmitgliedern. Von den Unterstützten kommen 262 Familien auf das Bauhandwerk, 156 auf sonstige Gewerbe. Hierzu kommen 21 Witwen. 27 Familien sind aus Basel, 218 aus der übrigen Schweiz und 194 aus dem Ausland.

\* In Brooklyn, wo den streikenden Tramwayangestellten und ihren Forderungen gegenüber nicht viel von Gerechtigkeit zu finden war, ist bei einem im Rathsaule ausgebrochenen Protest die Kuppel mit der mehrere Tausend schweren Glocke eingestürzt und hat die 25 Fuß hohe Statue der Gerechtigkeit zertrümmert.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Neuauflage des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, J. H. W. Dietz Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 20 Pf. (pro Quartal 2,50 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporture zu beziehen. Erschienen ist Heft 23.

„Sozialpolitisches Zentralblatt.“ (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von Carl Neumann, Berlin W., Mauerstr. 44.) Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf., Einzelnummern 20 Pf. Erschienen ist Nr. 23.

„Der Sozialdemokrat“, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Erschienen in Berlin S.W., Neuhof-Str. 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsbezieher. Das Abonnement beträgt pro Quartal 1,20 Mk., unter Kreuzband 1,80 Mk. Erschienen ist Nr. 9.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz Verlag) ist Nr. 5 des 5. Jahrgangs zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. — Interatenpreis die zweifachpaltene Beilage 20 Pf.

„Die Wohlfahrt“, Zeitschrift für volkshälftliche soziale und soziale Gesundheitspflege. Verlag von Josef Beranek, Neudorf, Böhmen, Friedländerstr. 12. Abonnementpreis pro Jahr 1,50 Gulden = 3 Mark. Erschienen ist Heft 2 des 2. Jahrgangs. Im Verlag der Buchhandlung des „Vormärts“, Berlin S.W., Neuhofstr. 2, ist erschienen: „Die Ziele der sozialdemokratischen Partei.“ Volkshälftlich entwickelt von Gustav Kessler. Preis 15 Pf. Porto 3 Pf. Bei Partien großer Rabatt.

Im Verlage von Wörlein & Komp. in Nürnberg erscheint jeden zur Märzfeier dieses Jahres in zweiter Auflage: „U. St. Buchst.“, „Jan 18. März und Verbannte.“ Dieses Schriltchen, welches bei seinem ersten Erscheinen vor zwei Jahren die freundschaftliche Annäherung fand, wird auch jetzt willkommen sein. Es behandelt in gedrängter Kürze aber doch überaus reich die Märzereignisse der Revolution im Jahre 1848 und der Pariser Kommune vom Jahre 1871. Preis 20 Pfennig.

Heft 24 des Volks-Kalenders, herausgegeben von Emanuel Burm, Verlag von Wörlein & Komp., Nürnberg, beginnt den zweiten Band und enthält u. A. folgende größere Artikel: Dampfer, Dampf (Dampfkrant, Dampfseil, Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Lokomotiven, Schiffsmaschinen) mit sieben Abbildungen,

Dänemark (Geographie, Geschichte, Arbeiterbewegung), Dänische Protestpartei, Darlehenkassen, Darlehenkassenvereine, Demokratische Partei. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das „Volks-Kalender“ kann durch alle Buchhandlungen, Kolporture u. s. w. und auch durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungsverzeichnis unter Nr. 6879 a (9. Nachtr.), im bayerischen Postzeitungsverzeichnis unter Nr. 760 a (Nr. 25 des B. V.), eingetragen.

Die Marmorirungskunst. Ein Leitfaden zum praktischen Erlernen des Marmorirens nach Halfer'scher Methode, von Josef Hauptmann. Gera, im Selbstverlag.

Der Verfasser, Spezial-Schleifer der Marmorirungskunst in Gera, giebt im vorliegenden Buche, auf Grund langjähriger Praxis, in kurzer, aber leichtverständlicher Form eine Anleitung, wie man das Marmoriren auch ohne persönliche Anweisung eines Lehrers erlernen kann. Außer einer kurzen Geschichte der Marmorirungskunst enthält das Buch im ersten Theil eine Beschreibung der nötigen Utensilien, sowie eine Anweisung, wie man sich die Pinse, Stämme u. dgl. auf leichte Weise selbst anfertigen kann, ferner die Zubereitung des Grundes, der Galle, des Sprengpulvers und des Firnismittels. Der zweite Theil behandelt das eigentliche Marmoriren. Die Zurichtung des Grundes, die Mischungsverhältnisse der Farben mit Wasser und Galle, sowie die verschiedenen Handgriffe, welche zur Erzeugung sämmtlicher Schattirungen nötig sind. Zum Schluß giebt der Verfasser eine Anweisung, wie man marmorirte Papiere mit Gellatine überzieht.

Dem Buch sind außerdem 36, vom Verfasser selbst marmorirte und zum Theil gelatinisirte Muster verschiedener moderner Marmorirungsmethoden beigelegt. Einige dieser Muster zeigen die Herstellung des Schnittes vom Auftragen der ersten Farbe an bis zur Fertigstellung, was beim Erlernen jeder schwierigen Spezialität von großem Vortheil ist. Da in diesem Buche das Marmoriren selbstverständlich auch nur die Better Marmorirarten zur Besprechung. Mit Recht erklärt der Verfasser diese Farben für die besten, welche bis jetzt fertig gerichtet im Handel zu haben sind; er erklärt auch in seinem Vorwort die Klagen vieler Buchbinder über diese Farbe für ungerichtet, nicht die Schuld vielmehr dem unrichtigen Mischen der Farben mit Wasser und Galle, sowie der Zurichtung des Grundes ab. Er trostet nicht so sehr, als es sich wohl kaum leugnen, daß diese Farben manchmal nicht so sind, als wie sie eigentlich sein sollten. Wenn Herr Halfer nur gutes Fabrikat liefert, so muß eben die Schuld beim Zwischenhändler zu suchen sein. Es ist möglich, daß bei diesem die Farbe nicht mit der nötigen Vorsicht behandelt wird und dadurch mehr oder weniger verdorbt. Auf die sorgfältige Zubereitung des Grundes macht der Verfasser ganz besonders aufmerksam. Während aber Meister Halfer in seinem Werke „Die Fortschritte der Marmorirungskunst“ stets nur Prima-Karagane-Woos empfohlen, hat Herr Hauptmann herausgefunden, daß die zweite Qualität vermöge der größeren Weichheit sich besser zum Marmoriren eignet, eine Thatfache, die andere Marmorirer auch schon herausgefunden haben. Summi-irung als Grund zu verwenden, rathet der Verfasser entschieden ab. Es läßt sich allerdings nicht bestreiten, daß auf diesem Grunde die Schmitte niemals dieses Klärtre erreichen, welches denen auf Woos hergestellten eigen ist, trotzdem wird eben doch in vielen Buchbinderkreisen auf Traganth marmorirt, weil die Zubereitung eine einfachere, die Haltbarkeit eine längere und das Zurücken der Farben darauf weniger zeitraubend ist. Die Better Farben eignen sich auch ganz gut für Traganth, vorausgesetzt, daß man gutes Fabrikat erhält. Eine Anweisung, wie dieser Grund zubereitet wird, hätte daher dem Buche auch nicht gefehlt.

Da Herr Hauptmann sämmtliche zum Marmoriren nötigen Utensilien und Farben vorrätig hält, so ist dem Buche ein desbezügliches Preisverzeichnis beigelegt. Der Preis für das Buch selbst, 2 Mark, ist durch die vielen sorgfältig ausgeführten Musterbeispiele gerechtfertigt. Demjenigen, dem es nicht verdrängt ist das Marmoriren unter Leitung eines Lehrers zu erlernen, wird das Buch gewiß von Nutzen sein.

Briefkasten.

Um seltene Gekunstung aller noch rüchständigen Beträge für Abonnements und Inserate wird ersucht. Da den Inseraten stets der Preis beigebracht ist (sine Inzeratnummer, rechts Inzeratpreis) werden Rechnungen nur bei häufiger Inzeration mit namhaften Beträgen ausgesieft.

B. St. in ll. Expedition der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, Dresden, Gerbergasse 1.

Fragekasten.

Kann ein Kollege Auskunft geben, wie an Bücher ringsum zuerst Roth, dann Goldschnitt gemacht wird, wie dies bei englischen Einbänden öfters der Fall ist? Wo man das Buch gezeichnet, nur der Goldschnitt, wenn geöffnet, der Rothschnitt zu sehen ist. L. K.

Berichtigung.

In dem Gedicht in Nr. 9 hat sich durch Auslassung eines Wortes ein Druckfehler eingeschlichen, der das Versehen und den Sinn stört. Die letzte Zeile der vorlesenen Strophen muß lauten: „Und der Schnidst, der Schnidst Schwingen...“

Änderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der Gewerhände. Gau II (Vorort Stettin). Conrad Halber, Stettin, Postfach 84.

Änderungen in den Adressen der Mitgliedschaften. Bremen: F. Wolf, Gr. Meintend. 25. Hlenzburg: K. Seidlin, Gola 58.

Änderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungsgeldzahler. Kubort: E. Hermann Bodermann in Duisburg, Engstraße 8; von 1/1-1/3 und 7-8 Uhr.

Anzeigen.

Kollege Siebenharr aus Schillingen in Fürth möchte seine Adresse dem Bevollmächtigten in Fürth bekanntgeben. [100] [0,40]

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse der Buchbinder u. verw. Geschäftszweige. [170] Verwaltungsstelle Stuttgart. Das Mitglied Otto Reinhardt ist am 2. März gestorben. Die Erbverwaltung.

Verband der Buchbinder, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Mitgliedschaft Stuttgart. Samstag den 9. März, Abends präzis 1/9 Uhr Versammlung im Gasthof zum „Sirtich“, großer Saal. [160] Tagesordnung: [1.60] 1. Vortrag von Kollege Balluff über das Thema „Verbrechen und Strafe“. 2. Wie stellen wir uns zur Waiferei? 3. Fragekasten. — Berichtendes. Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig. Der Vorstand.

Mitgliedschaft Berlin. Nächste Versammlung Montag den 18. März Abends 8 1/2 Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48 a. Der Arbeitsnachweis befindet sich Annenstr. 16. Hof p. Geschäftsstunden: für Arbeiter von 12-1 und 8-9, für Arbeiterinnen von 7-8 Uhr Abends. Sonntags für beide Geschlechter von 10-11 1/2 Uhr Vormittags. [113] [1.00] Der Vorstand.

Buchbinder-Männerchor Leipzig. [114] (Mitgl. d. Arb.-Säng.-Bund, „Vormärts“) [1.40] Nächsten Sonntag den 16. März feiern wir unjer VI. Stiftungs-Fest im Saale des „Pantheon“, und laden alle Kollegen und Freunde hierzu freundlichst ein. Der Vorstand. Anfang 8 Uhr.

Winkel, Lineale, Schienen, Zirkel, Messer, Scheeren etc. empfindlich. [115] [1.00] F. Klement, Leipzig.

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Table with 4 columns: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn. Lists various locations and dates for meetings across different regions.

Buchbinderei [160] mit 5 Maschinen (darunter 3 neue), 16 Sorten Pressschriften und über 200 Stück Stempel u. für Verlagspresse, sowie mit genügend Werkzeu für 4 Personen ist für 1000 Gulden zu verkaufen. Das Geschäft besteht schon über 20 Jahre und hat gute Kundenchaft. Matteo Panletich, Zinne (Ungarn). Unentbehrlich für jeden Buchbinder. Coeben erschien: [117] [3.00] Die Marmorirungskunst. Ein Leitfaden zum praktischen Erlernen des Marmorirens nach Halfer'scher Methode von Josef Hauptmann, Spezial-Schleifer der Marmorirungskunst. Mit 36 farbigen Marmorirungen und teilweise gelatinisirten Mustern in Größe von 7 x 5 Centimeter. Preis 2 Mark, franko zugehoben, bei Voreinsendung des Betrags in Briefmarken. Selbstverlag des Verfassers, Gera (Neub.).

Solidarität! Nur die welche nichtschlechte Marke unter dem Geschäftszeichen tragen, können Garantie auf den vorzüglichen geröhrten Sogh haben! Kauf nur Güte mit dieser Marke! Die Markt ist genau auf Papier gebunden.

Stad Hannover, Leipzig, Seeburgstrasse. [118] Empfehle Guten bürgerlichen Mittagstisch zu . 40 Pf. Abendlich frischen Stamm von . 30 Pf. an. Acht Culmbacher, à Glas . . . 15 Pf. ff. Crostiger Lagerbier, 2 Glas . . . 25 Pf. Gesellschaftszimmer, kleiner Saal zu [2.20] Hochachtungsvoll W. Spiess.

Größe Geschäfte für Buchbinder [119] Ankauf in Handvergoldeten, neu- und Prevergoldeten, Lederarbeit, Marmoriren, Goldschnitt etc. Beständige Präparirung in Paris. Horn & Panletich.